

**„Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben“ (Joh 14,6)
In memoriam Pater Matteo Balzano (1990 - 2025)**

**Ein priesterlicher Tod – ein Ruf nach Menschlichkeit, Mitgefühl und
Bekehrung der Kirche**

Ein Tod, der die Stille durchbricht

In den Morgenstunden des 5. Juli 2025 wurde die Gemeinde Cannobio – ein friedlicher, kleiner Ort am Ufer des Lago Maggiore – von einer Nachricht erschüttert, die die Mauern des Pfarrhauses sprengte und direkt ins Herz der Kirche traf.

Pater Matteo Balzano, 35 Jahre alt, Priester der Diözese Novara, wurde tot aufgefunden – in einem Raum des Pfarrzentrums, das sein Zuhause, seine Wirkungsstätte und sein geistliches Nest war.

Wie später bekannt wurde, hat er sich das Leben genommen. Diese Nachricht ließ nicht nur Freunde, Gemeindemitglieder und Seelsorger sprachlos zurück – sie hat eine Wunde in das Herz der Kirche selbst gerissen. Denn wenn ein Priester – ein Gesalbter, ein Bräutigam der Kirche, ein Zeuge der Hoffnung – aus freiem Willen aus dem Leben scheidet, dann müssen wir innehalten. Tief. Schmerzhaft. Ehrlich. Es reicht nicht, betroffen zu sein. Es reicht nicht, zu schweigen. Und es reicht schon gar nicht, über sein inneres Ringen zu urteilen. Was hier geschah, ist ein lauter Ruf – nicht nach Sensation, sondern nach Umkehr. Nach einem neuen Blick auf unsere Kirche, unsere Gemeinschaft, unser priesterliches Ideal und unsere eigene Blindheit.

„Denn auch der Hirte ist nur ein Mensch“ – Der priesterliche Dienst im Spannungsfeld zwischen Ideal und Realität

In der öffentlichen Wahrnehmung – selbst unter Gläubigen – erscheint der Priester oft als jemand, der alles tragen kann, alles weiß, alles gibt, aber nichts braucht. Er ist Träger der Sakramente, Prediger des Wortes, Hirte der Gemeinde, Vertrauter der Einsamen, Therapeut der Kranken, Lehrer der Kinder, geistlicher Vater aller. Und zu oft vergessen wir dabei: Er ist zuerst und zuletzt ein Mensch. Ein Mensch mit inneren Kämpfen. Mit Grenzen. Mit Bedürfnissen. Mit Sehnsucht.

Die Berufung zum Priestertum ist ein Geschenk, ja. Aber sie ist kein magischer Schutzschild. Sie entbindet niemanden von der Einsamkeit, vom Zweifel, von inneren Abgründen. Im Gegenteil: Gerade der Priester ist oft den dunkelsten Seiten des Menschseins ausgesetzt – in den Beichten, in der Seelsorge, in der ständigen Konfrontation mit Leid, Krankheit, Zerbruch, Tod – und manchmal auch mit dem eigenen Scheitern.

Und wenn er dann nicht gesehen wird, wenn seine Not nicht gehört wird, wenn seine Sehnsucht nach Nähe, nach ehrlichem Menschsein, nach Barmherzigkeit nicht bejaht wird – dann kann selbst der Gesegnetste zerbrechen. Still. Leise. Bis es niemand mehr aufhalten kann.

Die unerträgliche Leichtigkeit des Erwartetwerdens

Ein Priester gibt sein Leben – und dennoch ist er nicht „weggegeben“. Er lebt nicht im luftleeren Raum. Er bleibt ein Glied des Leibes Christi – und braucht selbst Nahrung, Fürsorge, Anerkennung, Liebe.

Aber wie oft machen wir die Priester zu Projektionsflächen? Wie oft erwarten wir Perfektion, ohne Barmherzigkeit zu üben? Wie oft kritisieren wir, ohne zu beten? Wie oft fordern wir Nähe, ohne selbst menschliche Wärme zu schenken?

Viele Priester fühlen sich wie in einem Käfig – ein geistlicher „Goldfisch“: ständig beobachtet, ständig bewertet, aber nie wirklich begleitet. Es gibt Priester, die täglich dutzende Menschen segnen, aber am Abend kein einziges aufrichtiges „Wie geht es Ihnen, Herr Pfarrer?“ hören. Es gibt Priester, die sich für andere aufopfern – und dabei innerlich vertrocknen, weil niemand sieht, wie sehr ihre Seele dürstet.

Pater Matteo – ein Gesicht für viele

Was in Cannobio geschah, geschieht innerlich an vielen Orten. Pater Matteo hat einen Weg gewählt, der schockiert – aber er steht für eine ganze Generation von Seelsorgern, die unter der Last des Unausgesprochenen, des Ungehörten, des Unerträglichen leiden.

War er zu sensibel? War er krank? Hatte er Depressionen? Wir wissen es nicht. Und wir sollten es nicht spekulieren. Denn hinter all diesen Fragen steht eine viel dringendere: Wie konnte es geschehen, dass seine Not niemand mehr erreichte?

War niemand da, der seine Müdigkeit sah? Seine Sehnsucht nach echter Nähe? Hat er selbst geschwiegen, aus Scham? Aus Angst, nicht mehr als „würdig“ zu gelten? Hat er vielleicht zu oft gehört: „Du musst stark sein“ – statt: „Du darfst schwach sein“?

Die Tragödie von Pater Matteo darf uns nicht in Ohnmacht treiben – sondern in Bewegung. In eine neue Haltung, die vom Evangelium Jesu Christi getragen ist.

Jesus – der verletzbare Gott

Jesus nennt sich selbst den Weg, die Wahrheit und das Leben. Aber er hat sich nie als ferne Ideallinie verstanden. Er ist der Weg – der mitgeht. Die Wahrheit – die uns befreit, nicht verurteilt. Das Leben – das sich verschenkt, nicht aufdrängt.

Jesus selbst hat geweint. Geschrien. Gezittert. Im Garten Getsemani hat er seine tiefste Not nicht versteckt. Er bat: „Bleibt bei mir, wachet mit mir.“ Doch seine Jünger schliefen. Sie verstanden ihn nicht.

Wie viele Pater Matteos rufen heute: „Bleibt bei mir!“ – und hören nur das Schweigen schlafender Gemeinschaften?

Eine Kirche, die umkehren muss

Die Kirche muss sich dieser Wahrheit stellen: Viele ihrer Priester fühlen sich innerlich heimatlos. Sie arbeiten in Strukturen, die ihnen wenig Schutz bieten. Sie tragen Erwartungen, für die ihnen oft das menschliche Fundament fehlt. Und dennoch kämpfen sie weiter – aus Liebe zu Christus und zur Kirche.

Aber es braucht mehr. Mehr Mitgefühl. Mehr geschwisterliche Nähe. Mehr offene Augen. Mehr echte Freundschaft. Mehr aufbauende Solidarität und ehrliches Verständnis. Denn wenn wir nicht lernen, die Träger des Evangeliums selbst mit Evangelium zu nähren – mit Trost, mit Barmherzigkeit, mit Menschlichkeit –, dann verkünden wir eine leere Botschaft.

Was bleibt – ist Hoffnung

Pater Matteo ist heimgegangen. Wir wissen nicht, was er in seiner letzten Nacht fühlte, dachte, betete. Aber wir dürfen glauben: Christus war da. Im Dunkel. Im Ringen. Im letzten Atemzug.

Denn der, der sagt: „Ich bin das Leben“, ist nicht der Gott der Starken, sondern der Gott der Gebrochenen. Er ist bei denen, die nicht mehr weiterwissen. Er ist bei denen, die sich verlieren. Er ist der Gott, der in den Wunden wohnt – und aus dem Tod Leben schafft.

Ein Gebet – aus Schmerz geboren, aus Liebe gesprochen

Herr Jesus Christus, Du hast Pater Matteo gerufen – und Du hast ihn geliebt. Du hast gesehen, was wir nicht sehen konnten. Du warst bei ihm, als Worte versagten. Und Du bist es, der ihn nun in Deine Barmherzigkeit aufnimmt.

Wir bitten Dich: Heile unsere Kirche. Schenke uns offene Augen für die Einsamen in unseren Reihen. Mach unsere Herzen weit für das Leid derer, die dienen. Lass uns eine Gemeinschaft sein, die trägt – nicht nur erwartet.

Und nimm Pater Matteo auf in das ewige Licht, wo keine Tränen mehr fließen. Sei Du seine Heimat, sein Friede, sein Ziel. Amen.